

DER WAHRE JACOB

Abonnementspreis pro Jahr Mf. 2.00
 Anzeigen pro 4 gespaltene Nonpareille-Zeile Mf. 2.50
 Erscheint alle vierzehn Tage.
 Preis bei Postbezug vierteljährlich 65 Pf. (ohne Postgebül.)
 Verantwortlich für die Redaktion: B. Heymann in Stuttgart.
 Druck und Verlag von J. B. W. Diez Nachf. G. m. b. H. Stuttgart.



Vor hundert Jahren.

Zum Gedächtnis der Verbannung Napoleons.

„Der dümmste Streich in meinem Leben war, daß ich mich nach der Niederlage bei Waterloo den Engländern ergab.“

❖ Galizien ❖

Helle Siegesglocken klingen,
Klingen voll und klar und rein,
Und es dröhnt ihr mächtig Singen
Weit ins stille Land hinein.
Dieses Jubeln, dieses Preisen
In dem tongewalt'gen Erz!
Brausend will's zum Himmel reisen
Unser hoffnungsfrohes Herz.

Wieder ist ein Feind geschlagen,
Der gewütet und gegrollt,
Der des Krieges Fackel tragen
Froh in unsre Gauen wollt.
Schmähtlich ward sein Plan zunichte,
Brach an unsrer herben Kraft,
Zu gewaltigem Gerichte
Hat das Heer sich aufgerafft.

Kühn darf sich die Hoffnung recken,
Daß nun ende bald der Krieg,
Daß sich unsre Fahnen decken
Mit dem Lorbeer, mit dem Sieg,
Daß der Friede wiederkehre,
Den der Segner frevelnd brach,
Daß wir stehn in alter Ehre,
Statt der zugegachten Schmach.

Große Opfer sind gefallen,
Trauernd ihrer sei gedacht,
Doch die Siegesglocken hallen
Nach der schwer errungenen Schlacht.

Last sie froh zum Herzen dringen,
Diese Kunde, die sich beut -
Möge bald der Frieden klingen
Aus dem hohen Festgeläut!

Ernst Kraus.

Feldpostbriefe.

XXIII.

Beliebte Eltern! Wenn ich in die Zeitungen lese, was für Kämpfe jetzt an die verschiedensten Fronten ausgefochten werden, dann muß ich sagen, daß ich mir augenblicklich in den ruhigen Winkel des Weltkriegs befinde. Bei uns passiert gar nichts und auch dieses wenige nur selten, und es scheint fast, daß die uns hier gegenüberwohnenden Franzosen, wie man zu sagen pflegt, in den wohlverdienten Ruhestand hineingetreten sind. Inoffiziell glauben sie auch, daß die Italiener von jetzt ab alleine alles das besorgen werden, was ihnen selber bisher vorbeigelungen ist. Denn das letzte Lebenszeichen, das die Franzosen von sich gaben, bestand in die freundliche Mitteilung, daß Italien den Krieg an uns erklärt habe. Ihre Begeisterung war eine sehr aufgeregte, sie brüllten in ihre Schützengruben eine halbe Stunde lang euf hurra. Um uns aber deutlich zu zeigen, was für einen noblen Vundesgenossen sie bekommen haben, schmissen sie schließlich ein paar Stinkbomben nach unsrer Linie hinüber. Seitdem haben wir Ruhepause.

Dafür lücht sich nun unsere Kompanie auf allerhand nützliche Weise die Zeit zu vertreiben. Müller hat sich eine Nadeschensjucht angeleht, aber ein heimliches Individuum von die fünfte Kompanie, das seinen Sinn für Kameradschaftlichkeit nicht beifigt, hat ihm die ganze Ernte aufgetresen. Schulte hat sich mit noch zwei Kameraden ein lebendiges Huhn zugelegt, wo sie Mühlreier von gewinnen wollen. Sie find auch alle drei den ganzen Tag hinter das Geflügel her, um aufzupassen, ob es nicht bald legen wird. Aber obwohl sie es mit den feinsten Sachen puttern, hat das Hest bis jetzt noch nichts Genießbares von sich gegeben — im Gegenteil. Der eine meint nun, es sei noch zu jung zu so was, indem die Hühner, ebenso wie die Menschen, erst nach dem Stimmwechsel zu legen anfangen; der zweite glaubt vielmehr, daß es schon zu alt und verständig sei, und der dritte hält es für einen Kaputt. Ich habe ihnen neulich den Blut gegeben, sie möchten

das Huhn ein Kistier geben, was Du, geliebte Mutter, mir in meine glückliche Jugendzeit auch immer verabsfolgt gehabt hast, wenn ich verstopft gewesen bin. Meyer, der ein sehr begabter Mensch ist, hat für unseren Mannschaftsunterstand eine kunstvolle Petroleumlampe angefertigt, die von die ganze Kompanie bis zu unserm Hauptmann hinauf bewundert wird und auch wirklich sehr sehenswert ist. Der Fuß besteht aus einem französischen Krakafließel, als Basis dient eine englische Handgranate, die beim letzten Gehecht als Blindgänger in unsere Graben geflogen kam. Dochte haben wir von unsern Luftenfeuerzeuge genug, und die Lampenglöde hat er aus eine Nummer vom „Wahren Jacob“ hergestellt. Das Papier wurde, damit es besser durchleuchtet, mit Wasserfett von einige vorhergegangene Kartoffelpuffer getränkt. Wenn wir jetzt bloß noch Petroleum hätten, dann könnten wir unsere gute Stube abends auch das märchenhafteste beleuchten. Unser Hauptmann hat aber gesagt, wenn uns die Berliner nicht nächstens ein paar Liter Petroleum von ihren Überflut schicken, dann schickt er die Lampe den Berlinern für ihr Kunstgüterverbumer.

Aber auch andere Künfte werden in unsere Kompanie getrieben, wo sehr viele Talente manig sind, aber meistens leider ohne den gehofften Erfolg. Unteroffizier Mübide, der schon immer erzählt hat, daß er eigentlich Feldbetenor bei die königliche Oper hätte werden wollen, aber leider von Hülsen nicht rechtzeitig wäre entdeckt worden, singt den ganzen Tag sozuzagen Arien. Er sagt, im Chor singen, wie wir das in die Kaserne gelernt haben, das wäre gar nicht, er sei aber ein richtiges Pinter Solofänger, und da könne man viel Gutes mit verdienen, Caruso kriegte für einen einzigen Abend immer vierzig Wille außer das warme Abendbrot. Ich verleihe nun leider von diese musikalischen Künfte zu wenig, aber das mit den Solofänger stimmt. Denn sowie Mübide bloß Luft zu holen anfängt, ist er auch schon solo, indem alles in weitesten Umkreis um ihn ausbreiten tut. Sogar seine eigene Korporalschaft hat erklärt, sie wolle eher Straßwade

schießen, als das Gebröhl mitanhören. Da ist es Kohnmeyer in gewisse Hinsicht beifer geüchelt. Der ist gelernter Stubenmaier und hat in seine Mußestunden eine ganze Kompanienfront Figurenscheiben zusammengefrischen, mit die wir schon vielen Spaß gehabt haben. Sowie es anfängt dunkel zu werden, schieben wir die nämlich in unsern Graben hoch und freuen uns über das Schnellfeuer, das die Franzosen auf dieselben tollkühnen Feind eröffnen. Wenn genug Volkstreffler erzielt find, dann zieht sich Kohnmeyer seine Kompanie wieder hinter die Deckung zurück, die Böcher werden ungenutzt, und nächten Abend geht das Gehecht von neuem los. Ich glaube, daß Zoffre sehr stolz auf diese Erfolge seiner Truppe ist und sich höflich wundert, wo die Deutschen, trotz ihre täglichen lossalligen Verluste an dieser Stelle, immer wieder das neue Menschenmaterial herbekommen. Er weiß ja aus lange, schmerzliche Erfahrung, daß unsere Soldaten nicht von Pappe sind, und daher kann er auch in diesem Fall nicht an das Gegenteil glauben. Leider hat sich nun aber Kohnmeyer durch seine Glanzleistung mit die Figurenscheiben auch zur Porträtmalerei verlesen lassen, und das ist ihm schlecht bekommen. Die Nekuten ließen es sich gar gutwilling gefallen, und einer hat sein Bild sogar an seine Brust gehafcht, damit sie raten soll, wer es sein soll. Aber wie er die jungen Leute alle durch hatte und an dem Gefreiten Lehmann geriet, da hat ihm dieser knollig das Verbe vernimmt, indem das er behauptete, das Bildnis wäre eine dienliche Beileidigung vor verfallener Mannschaft. Jetzt muß Kohnmeyer nicht mehr.

Da ich selber keine Künfte nicht betreiben kann, so habe ich die Ruhepause dazu benutzt, um meine Socken zu reparieren. Es ist mir das auch teilweise sehr gut gelungen, indem von meine zehn Socken jetzt bloß noch sechs rausgeschien. Aber trotzdem wäre ich Dir, geliebte Mutter, sehr dankbar, wenn Du mit nächstens mit ein neues Paar beglücken möchtest.

In welche gute Hoffnung ich verleihe Euer Sohn

August Säge jun., Garde-Grenadier.

Dr. Örtel und die Militärzensur.



„Was, Sie wollen mir vor den Bauch stoßen?! Ich bin doch kein Sozialdemokrat!“

Obelpfänc.



Des Abends singt wohl zwanzigmal
Der Patriot die Nacht am Rhein
Und „Deutschland über alles“ auch,
Er will dabei nicht lässig sein.

Und wenn das tapfere deutsche Heer
Den Sieg erfocht im blut'gen Feld,
So hängt er eine Fahne raus
Und dünkt sich als ein großer Held.

Und unabkömmlich ist er auch,
Und dieses dünkt ihm seine Schand,
Denn so erhält er sein Geschäft
Dem heßgeliebten Vaterland.

So tut er treulich seine Pflicht
Und glaubt darum auch felsenfest,
Das — Zahlen ihm erläßt.

Wenn man die Diplomaten hört, so wollten alle Mächte sich nur verteidigen und keine wollte angreifen. Merkwürdig, daß es dann doch zum Kampfe gekommen ist!

Aushungern wollt' uns England,
Es sagt es in aller Ruh —
Und findet Bundesgenossen
In Deutschland selbst dazu.

Ja, faunet mir: In Deutschland!
Das ist das Bucherertum!
Das macht es uns wie England
Und läuft doch frei herum!

Als dem Zaren mitgeteilt wurde, wie viele Russen sich wieder den Deutschen ergeben hätten, soll er mit einem tiefen Seufzer gesagt haben: „Diese Glücklichen! Wer das doch auch könnte!“
Ihr getreuer Säge, Schreiner und Landstürmer.

Kriegskarten.

So eifrig trieben wir sie nie
Wie heute: die Geographie,
Sowohl mit neuen Karten
Wie mittels alter Schwarztafel.

Das Morgen- und das Abendblatt
Zeigt, wo sich was ereignet hat:
Den Kriegsschauplatz in Flandern
Und ditto alle andern.

Die Front in Frankreich wird sezert
Und Polen stückweise vorgeführt;
Langarn, sechsmal geschnitten,
Dat nummehr ausgefittten.

Galizien — die Welt ist rund —
Ward uns in dreieign Karten kumb;
Hier wüetete die Schere,
Als ob sie russisch wäre.

Der Zweck der Übung? Ja, es heißt:
Daß du vom Ort der Handlung weißt
In W. & V.'s Berichten.
Ich glaube dies mit nichten.

Zwar sind der Nestler viele da,
In denen weiter nichts geschab,
Doch die grad, die wir suchen,
Sier finden wollen?! — Kuchen! Dan.

© ©

Dem Verdienste seine Krone.

Dem Reichskanzler ist eine Petition zugegangen, nach der alle Kriegskriegsrenten, die sich durch erhöhte Benutzung der Kuponschere Schwelien zugezogen haben, als Kriegsinvaliden Unterstützung bekommen sollen.

Aus Kasau.

„Wissen Sie schon, daß man an der ganzen Mittelküste und den dortigen Badeorten keinen Bernstein mehr findet?“

„Das ist ja gar nicht möglich —“
„Doch! Die Bernsteins sind nämlich alle eingezogen worden.“

Mahnung.

Narr, wenn es brennt, so lösche;
Hat's gebrannt, bau wieder auf. ©©©.

© ©

Lieber Jacob!

Italen ist bekanntlich ein sehr fruchtbares Land und hat Überfluß an allens, wat der Mensch zum Leben brauchen tut. Besonders sollen da Aubeln, Flöhe, Appelfinen und Nüßner in große Menge jedehen. Wlos esch seit den italienschen Staat, un det muß er sich von seinen oogenblicklichen Bundesbruder Engelland pumpen: nämlich Pinte. Ich habe mir deshalb ooch nie dadriever jenundert, det jerade in een Land, wo der Draht zu de allerjreesthen Seltenheiten jeeheren tut, de drahtlose Telegrafie erunden worden ist, indem der betreffende Erfinder — Marconi heßter der Mann — ebent auß de Not eine Lußend jenuacht hat. Aber wenn ich ooch in de drahtlose Telegrafie nicht anders nich finden kann, als wie een naterliches Produkt der nationalen italienschen Zustände, so hat mir doch Marconi'n sein allernieftes Zeisteserzeignis knollig imponiert. Ich meene dem schenialen Apparat, wo id neilich in de Zeitung von jesehen habe, mit dem er durch allens durchfittten kann, sojar durch een sechzig Zentimeter dicke Mauer — ooch wenn keen Fenster nich drin ist. Det is

'ne Sache un det kann von unabsehbarer Folgen besleitet sind. Denn for unsere Feinde jibt et von jeh ab keen verborjenes Zejeimnis nich mehr, un keener kann se wat vormaagen. De Engelländer sehen genau in jebes ameritanese Schiff rin un stellen fest, ob et Munition for de engelländische Krmeen oder Lebensmittel for det deutsche Volk jeehaben hat. Im erikeren Fall ist allens in Ordnung, im lehteren aber wird det Schiff einfach jekapert, weil een detartliches Verfabren von selten eines neitralen Staates jeehen de ewigen Zerstüßende der ameritanischen Menschlichkeit verstoßen tut. Un Joffre kielt durch de festesten deutschen Schihenjrabden durch un sieht, wie wille da drinne steehen, un wenn er sich nich in de vierfache Jberahß befindet, denn jibt er de Offenfive uff, weil det een Tollfichtheit wäre, die de bedenkterten strategischen Zerstüßende der franzeschen Krmeen widerjprechen tut. Un de Russen temnen jogar, wenn sich der Jar wieder mal in die Front bejehen hat, durch sein durchlauchsiges Josenjutter durchjesehen un all det mit ejene lebendige Dogen bemerken, wat sonst bloß seine Balchfrau zu rieden kriegt. Welleicht wird et Marconi'n ooch noch jeeingen, det er nich bloß durch 'ne sechzig Zentimeter dicke Mauer, sondern sojar durch 'n Diplomaten'schädel durchfittten un allens beobachten det, wat in det Dings vor sich jieht. Det muß in hohen Grade jefreidich for de junge Menschheit sind, denn bis jeh konnte man sich lieberhaupt keene Vorstellung davon machen, wie det in sonnen Schädel ezejentlich ausjehen tut. Un id muß jeeheben, det id dadruff an nejierjigenen wäre.

Bonni et verbleibe mit wille Triefe Dein jeteirei
Jottkils Raute,
an 'n Jörlitzer Bahnhof jleich links.

Mater dolorosa.

(W. E. B. Der Feind ließ fünftausend Leichen auf dem Plage.)



Nun ruhen sie aus nach heißem Streit
In silbernem Mondenschein,
Und aus den Wunden rieselt das Blut
In die Mutter Erde hinein.

Von drüben tönt hurra, hurra,
Und jeder ist ein Held:
Die Feinde ließen fünftausend Mann
Als Leichen auf dem Feld.

Fünftausend Witwen und Mütter sind
Getroffen zu gleicher Zeit,
Fünftausend Herzen kramphen sich
In Jammer und Verzweid.

Beilage zum Wahren Jacob

Nummer 756

Stuttgart, 9. Juli 1915

32. Jahrgang

Edward Grey.



Er galt im stolzen Land der Briten
Als unerreichte Koryphä',
Der an Genie kein Zweiter gleichkam
Sowohl zu Lande als zur See;
Drum hielt man ihn in hohen Ehren
Und pries ihn über'n grünen Klee —
Den edlen, würd'gen, wackern, weisen,
Sehr ehrenwerten Edward Grey.

Doch ach, die Hoffnung, die man hegte,
Sie schmolz dahin wie Frühlingschnee,
Man erntet statt der Lorbeerkränze
Die stachlicht-bittere Aloë;
Und als dreiviertel Jahr vorüber,
Warf aus dem Tempel man — o weh! —
Den edlen, würd'gen, wackern, weisen,
Sehr ehrenwerten Edward Grey.

Nun weilt er am Sorrenter Strande,
Zu lindern seines Herzens Weh,
Und spürt mit ahnungsvollem Grauen
Des rächenden Geschicks Näh';
Und aus dem Auge, welches leidet,
Fällt eine Träne, dick und zäh,
Dem edlen, würd'gen, wackern, weisen,
Sehr ehrenwerten Edward Grey. Kasmann.

Wir daheim.

„Draußen ist eine Schlacht im Gange,
Und die Aeffern sind mit dabei!“ —
Alle Herzen erzittern bange,
Wenn das Weh wohlst am nächsten sei.

Und wir laufen auf jedes Klopfen,
Und wir laufen auf jeden Schritt —
Von der Stimme perlen die Tropfen,
Wenn ein Bote das Heim betritt.

Säglich kann sie, die Kunde, kommen,
Süßlich, wie ein Dieb über Nacht,
Daß da draußen ein Licht verglommen
In den Betten der würgenden Schlacht.

Ach, wie sind die Tage so bange,
Und die Stunden rinnen wie Mei —
Draußen ist eine Schlacht im Gange,
Und die Aeffern sind mit dabei!

E. Knaar.

Idylle im Kriege.

Ganz nah am Schützengraben,
Da steht ein dichter Strauch,
Der grünet und der blühet
Im dichten Pulvertraub.

Und wenn Sidkombengänge
Verpesten hier die Luft,
Es spendet unverdrossen
Der Strauch doch seinen Duft.

Als wollten tausend Wetter
Das Blachfeld überziehen,
So donnern die Geschütze,
Und die Gewehre sprühen.

Und immer in den Pausen
Von Bliz und Dampf und Knall,
Da flüßt in dem Busche
So süß die Nachtigall.

Und ihrer holden Töne
Unwiderstehlich Spiel
Erwackt im Kriegerherzen
Das jarstefte Gefühl.

Von Minnen und von Werben,
Von einer selgen Zeit
In rosenrotem Schimmer,
Die liegt so weit, so weit....

Bis wieder Flinten knattern
Und die Kanone brummt,
So daß der kleine Sängler
Im Busch erschreckt verstummt.

Du lieber kleiner Sängler,
O wärst du ein Prophet,
Du kündest, daß das Banner
Des Friedens bald uns weht. Sans Sur.

© 9

Die Altersgrenze.

Mitten hinein in den monotonen Alltag der Fabrik, die große Aufträge für das Ausland ausführte, drang damals die Kunde vom Krieg und verfehlte alles in größte Aufregung. Viele der Fabrikleute werden diese schwere Stunde ihre Lebtag nicht vergessen! Der Motorführer Heinrich Schmid stand gerade am Regulierhebel und hatte seine helle Freude am flotten Gang seines mächtigen Gasmotors, als der Betriebsleiter mit bleichem Gesicht ins Maschinenhaus kam. Er sagte mit tonloser Stimme: „Wir müssen aufpassen, der Krieg ist da!“

Dann reichte er dem Heine die Lohntüte hin und ging. Der letzte Zahltag, — wer weiß auf wie lange? dachte der Mann am Motor, während die schweren Tritte der Arbeiter die Treppen herab und über den Hof dröhnten.

Daß ein Herze sählings gebrochen,
Das dem unfern stand so nah,
Daß das Schicksal ein Wort gesprochen,
Wodurch endlos uns Leid geschah.

Feierabend! Und der Maschinist putzte seinen Motor noch einmal so blank wie früher. Aufsteigende Sonnenstrahlen flackerten über die Eisenteile, über die sählernen Näder und Pebel, und die Maschine lag in der Sonne wie ein schlafendes, gewaltiges Ungeheuer. Am Oberlicht des Maschinenhauses sah ein Vöglein im hellen Licht, schlug mit den Flügeln und sang dazu.

Hein Schmid ging auf die Suche nach Arbeit. Aber die meisten Fabriklore waren und blieben vorderrhand geschloffen. So oft der Motorführer ins Verbandsbureau kam, traf er immer wieder Arbeitslose, verfürte Gefichter, Leute, die eintrudeln mußten, Frauen mit verweinten Augen, ein Kind oder zwei an der Hand. Der Kollege im Bureau gab Rat, und der andere ging von neuem, sein Glück zu suchen. Aber unsonst.

Und jetzt merkte Hein Schmid zum erstenmal, daß er nicht mehr zu den Jungen zählte, wenn er auch sonst noch stramm besonnen war und schaffen konnte wie irgend ein Junger. Wo er wegen Arbeit auf den Busch klappte, sahen ihn alle so sonderbar ins Gesicht, als wollten sie ihm die Jahre an der Maschinspitze abzählen. Oder war es wegen der Bläse und dem Bart, der schon etwas ins Graue spielte. Je nun, er konnte sich doch nicht wie ein Komödiant falsche Haare aufleben oder irgend ein preisgetränktes Haarfarbmittel anschaffen? Waren das tolle Leutchen, diese lieben Mitmenschen!

Wieder stand er in einem Fabrikbureau, und der Herr mit den scharfen Augen unter

Nach „Vorhlem Jant“, Budapest.



Die Befreiung Galiziens.

der Brille musterte ihn von der Lebensspitze bis zum Scheitel und meinte schließlich: „Sie scheinen ja noch rüstig zu sein; Arbeit für Ihren Beruf haben wir aber nicht, und das Anlernen in Ihren Jahren ist so 'ne Sache. Ja, wie gefagt, in Ihren Jahren ... tut mir leid ...“

Der Arbeiter ging mit gesenktem Kopf davon. Auf der Straße traf er einen Bekannten und fragte ihn mit bissigem Lachen: „Du, Konrad, schau mich mal gründlich an. Sage ich denn aus wie ein Mummelgeis?“

„J, woher denn, bist doch noch 'n strammer Kerl!“ meinte der und bog um die nächste Ecke.

Hein Schmid ging durchs Fabrikviertel und dachte so über allerhand nach, wie einer wohl in seinem Alter zum Bummler und Tagelöhner werden könne, wenn er nicht das große Los gewann oder schon beizeiten an der Schwindsucht verdarb und starb. Und wurde man zwischendrin gar hungriig, dann mußte man wohl betteln oder stehlen und — dann wurde man auch verlorzt. Die satte Menschheit lieh sich da nicht lumpen.

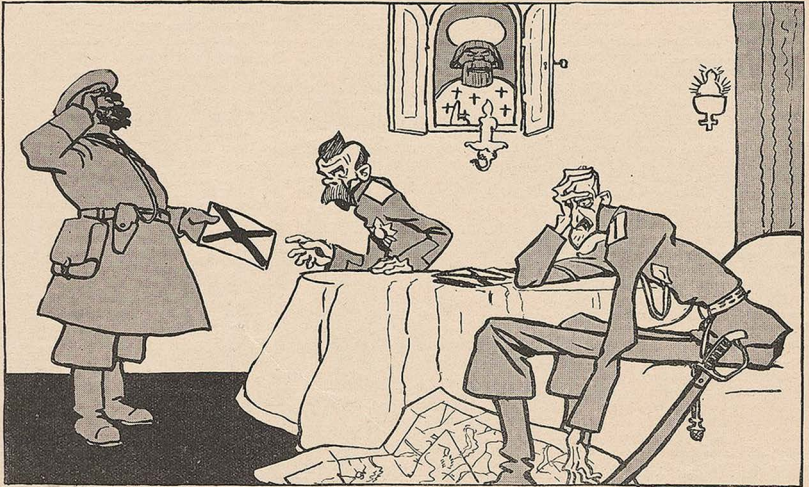
Solche Gedanken hatte Hein, als er vor einem angefangenen Neubau stand. Hei, vielleicht triegst du hier was zu schaffen! Zehn Minuten später stand er vor dem Bauisüßrer.

„Ja, sind Sie Edearbeiter, tüchtig eingearbeitet? Wei uns muß es flott gehen, tipp topp ... nicht? Nig los dann! Kenne das, zumal bei euch alten Brüdern. Kriegt Wafen an den Händen, werit die Schaufel hin und geht in die Schnapskneipe. Weiter, nig los!“ knurrte der Bauleiter. In dem Arbeiter fleg ein heißer Zorn auf. Was mußte man sich da alles sagen lassen! Weil man alter wurde, mußte man gar ein Schnapsbruder sein. Am liebsten hätte er die Schaufel genommen und dem prohigen Mann gezeigt, daß er sich vor seiner Arbeit fürchtet und durchhält. ...

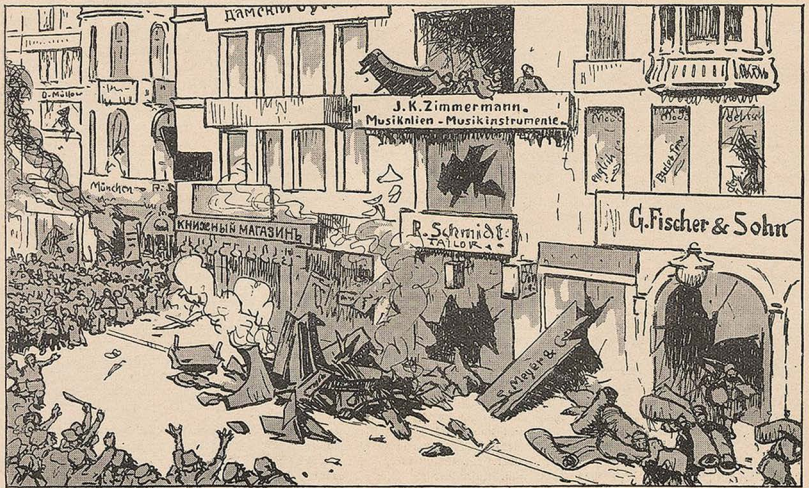
Weil man ihn immer wieder an seine grauen Haare erinnerte, mußte er wie an seine Jugendjahre denken. Da kam ihm auch sein Schulkamerad und Jugendfreund, der Meierhorsch ins Gedächtnis. Der war ja wohl geborgen auf seine alten Tage. Wenn man so zwanzig Jahre Werkmeister bei einer großen Firma ist, lang's wohl auch ganz hinan. Wenn er zu dem ginge, zum alten, guten Schorsch! Eine Stunde Wegs draußen vor der Stadt stand dessen Fabrik. Ein Stück Brot nahm er sich zum Frühstück mit. Dann wurde der kurze Tabakstoben geklopft, und voll Hoffnung machte sich der Maschinist auf den Weg.

Schluß auf Seite 8721.

Russische Kulturdokumente.



Der Zar: Meine Angst war berechtigt, in Galizien ist alles verloren!
Kurier: Nein, Väterchen, die ganze wertvolle Beute haben wir gerettet und glücklich nach Rußland gebracht.



Der Deutschenpogrom in Moskau.

Die Altersgrenze (Schluß von Seite 8722).

Die stauende Landstraße war menschenleer, nur hier und da knarrte ein schwerer Lastwagen langsam daher. Die Fußleute saßen schläfrig vorne auf, die Kühle lagte die Köpfe hängen, denn die Sonne brannte heiß auf das Land herab. Von drüben herüber glühten rote Lächer im Sonnengold. Der metallene Gockelhahn dort auf dem Kirchdurm im Dörflin spreizte sich so gravitätisch, als wollte er auf allerbroughte Rechte pochen. Vom Walde rechts an der Straße her klang Vogelsang. Jetzt wurde die Straße enger, bog talwärts rechts an und führte geradeaus hin zu seinem Ziel, zu der Fabrik über dem Schornstein, der wie ein Miesenaner ins Blaue ragte, hing eine große, langgezogene Rauchfabrik.

Hein Schmid wollte aber zuerst einmal bei seinem Jugendfreund privatim vorsprechen. Er konnte dessen Wohnung leicht erfragen. Ein sauberes Häuschen in lebendiges Grün eingebettet. Als der Motorführer am Gartentürchen stand, bellte ihm ein zettiger Bursche entgegen. Hinter dem Hund kam ein Mädchen in heller Schürze, tat recht verängstigt und sagte: „Madam ist in der Küche, bleiben Sie draußen.“ Und da war auch schon die Gnädige und winkte freundlich mit der Hand.

„Kommen Sie in die Küche, etwas Suppe ist noch da,“ sagte sie. Der Mann am Gartentor brachte nicht gleich Worte heraus, trat in die Küche und brachte da sein Anliegen vor. Er suchte Arbeit, und Herr Meier sei sein Jugendfreund gewesen.

„Mein Mann — Ihr Jugendfreund?“ machte Madame etwas bestembet, „Marie, hole mal von Herrn Betriebsleiter herüber!“ befaßte sie dem Mädchen und zeigte dann mit der Hand auf die Küchensbank. Hein setzte sich wortlos hin. Auch die Gnädige blieb still. Nur einmal ließen ihre Wimpern über die Gestalt des Besuchers und blieben an der etwas zerklüfteten Kleidung des Mannes haften. Diesen überkam da ein bitteres Gefühl von Elend und Hilflosigkeit.

Endlich gab der Herr Betriebsleiter, tat ein paar Schritte auf Hein zu, blieb übermäßig stehen und hob langsam die Hand zum Ohr. Diese kalte Begrüßung gab dem anderen freilich nicht viel Mut, aber er überwand, was ihm wehe tat, und schaute dem Jugendfreund mit stillem Nachen voll in das Gesicht.

Zuletzt fand Meier es doch der Mühe wert, etwas zu sagen: „Bist wohl immer noch der alte, der sich in jeder Lebenslage zurechtfindet. Immer ein Vachon im Gesicht . . . hm, häßest es aber dem Aussehen nach gar nicht so nötig. Etwas . . . hm . . . defekt, meine ich.“ Der Betriebsleiter sprach nach der Art von Leuten, die im Leben immer Blick haben.

Darauf begann sich Hein Schmid nicht lange und sagte endlich und glatt hin: „Ist doch

alles eins! Ein Freund der unterwürfigen Grmaschinen war ich nie. Kurz und gut, ich brauche Arbeit. Hast du solche, danke ich es dir. Das andere hat alles keinen Zweck.“

„Wie alt bist du, doch nicht über die vierzig?“ fragte nun der glücklichere Jugendfreund den andern.

„Doch, doch! Aber immer noch flott oben auf. Schaffe noch wie ein Zunger. Kanntst dich ja davon überzeugen. Da schau her, sind das nicht rechte Arbeitszangen?“ lachte der Motorführer und zeigte seine harten Hände hin.

„Unsere Firma stellt Leute über vierzig Jahre nicht ein. Vierzig ist die Altersgrenze. Das ist bei uns Grundgesetz,“ sagte nun der Betriebsleiter in geschäftsmäßigen Ton.

Viktor Emanuel und Nikita.



„Weißt du, Schwiegervater, ich getraue mich gar nicht, nach Hause zurückzukehren —, ich bin ja doch nur auf Kündigung angestellt!“

„Du, das ist unmenslich und hart. Sollen die über vierzig verhungern?“ fragte der Abschiefer.

Der Betriebsleiter zuckte die Achseln. Sein Schweigen sagte dem andern, daß er nun gehen möge. Hein Schmid machte kurze Umstände, stand auf, grüßte und wollte gehen.

Der Jugendfreund wurde verlegen. „Halt, warte mal!“ sagte er, ging mit großen Schritten rasch ins andere Zimmer, sprach dort mit seiner Frau und gab schließlich dem Hausmädchen irgendwelche Befehle.

Mit freundlichem Getue kam er zurück in die Küche und war ganz Gemütsmensch. Nun machte er in Humanität, sprach von Nächstenliebe und meinte schließlich mit großmütiger Manier: „Bitte, warte noch 'nen Augenblick, lieber Hein. Kanntst ja doch so manches brauchen. Unsereliner hat immer etwas überflüssig in abgetragenen Sachen . . . na ja, mau ist doch Mensch, tut, was mau kann, und dabei

griff er in die Tasche und schob dem Jugendfreund ein blankes Markstück hin.

Dieser trat ein paar Schritte zurück, bekam einen roten Kopf, als hätte ihn ein Peitschenschlag getroffen. Ganz dicht machte er sich nun an den Betriebsleiter heran und sagte ihm kurzweg ins Gesicht: „Ich kam nicht als Bettler hierher. Arbeit wollte ich haben, kein Almosen!“ Dann ging er.

Der Heimgang schien ihm beschwerlicher. Was er sonst mit klaren Augen und hellen Sinnen genoss, war ihm nun gleichgültig, Natur und Vogelsang waren ihm einerlei. Die Hoffungslosigkeit machte ihn stumpf und schwer. So kam er in die Stadt, die voll war von Soldatenleuten.

Woche um Woche verging in trostloser Dampfsheit, Tag um Tag war die Nachfrage nach Arbeit umsonst. Die wenigen Spargrößen waren bald weg. Die Gewerkschaft war noch der einzige materielle Halt, das wenige geistige Leben, das der Krieg übrig ließ, die einzige Luette, aus der Hein Schmid inneren Lebensmut schöpfte in diesen harten Tagen.

Ein solcher Tag brachte ihm die Einberufung zum Militär. Zum Landsturm reichte also die Altersgrenze doch noch! Und als Hein Schmid in selbgrauer Uniform ausrückte, da war er einer der strammsten unter den Landsturmleuten.

Er tat seine Pflicht als Soldat, wie er sie einst als Arbeiter an seiner Maschine erfüllte. Was ihm engherziger Menschen in der Heimat verweigerten, das Recht, seine Arme zu rühren und seine Kräfte zu zeigen, das fand er an den Grenzen seines Vaterlandes. . . .

© ©

Wenn der Mensch zu seinem Leid von heute nicht immer auch sein Leid von gestern und sein Leid von morgen hinzurechnet, so wäre jedes Schicksal erträglich.

© ©

Politische Messerhelsen.

Es gibt jetzt Helden im deutschen Land. Die sind von Blut und Blut entrammt, Ihre machen mit jedem, der uns specht Betrachtet, einen Mordstrafeel: Ein neuer Krieg war ihnen Genuß — Nur sind sie selber weit vom Schuß!

Nichtswig klingst ihr Zorneschrei, Ihr ewiger Wunsch nach Rauferei, Nach Rauferei um jeden Preis. Denn ginge es nach ihrem Geheiß, Gäß's längt manch neuen Kriegesbeschuß — Sie selber sind ja weit vom Schuß!

Sie schleichen das Messer am hellen Tag, Daß jeder es funteln sehen mag. Sie kempeln sich die Armet auf Und stürmen tapfer dem Volk voraus, Rämlich . . . im täglichen Zeitungserguss! Im übrigen bleiben sie weit vom Schuß!

Pfui Teufel!

(Nach einem Bericht der „Kölnischen Zeitung“.)



„Das Konzert müssen Sie von draußen anhören, — die Kurgäste können kein Karbol riechen!“



Deutscher Boden.

Du weites, grünes Saatensfeld
In deiner stolzen Pracht,
Auch du stehst heute wie ein Held
Für uns auf hoher Wacht.
Sie wollten uns verderben
Durch Hungers Qual und Pein —
Du schlagst den Plan in Scherben
Und sprichst: Es soll nicht sein!

Du reest dich auf titanenhaft
Vor Sonn' mit ihrem Glanz,
Vom Boden faugt du deine Kraft
Mit allen Wurzeln ganz,
Du läßt die Salme reifen
Und gibst uns Brot und Korn,
Wir dürfen jubelnd greifen
In deiner Fülle Horn.

Du deutscher Acker, Rain an Rain,
Du unsrer Augen Licht,
Du nährst in Liebe groß und klein
Mit deiner breiten Brust.
Du weist den Feind bezwingen,
Der uns zur Reife stieg,
Du weist für uns erringen
Den allergrößten Sieg!

Genß Klarr.

Konditorei-Pöbel.

Der Stettiner Magistrat erließ eine öffentliche Bekanntmachung gegen Damen, die sich in Konditoreien Schlaghose für ihre Ründe geben ließen.

Die schwere Not der großen Zeit
Schafft blaße Wangen, Gram und Leid;
Es schreit manch magres Kindchen
Nach Milch. Die Mutter hört's und zagt —
Viel besser seiest Sie behagt
So manchdem Damenhändchen.

Es rührt auf seiner Herrin Schoß
Und findet diese Welt famos,
Die dicke Sahne schmelzend,
Die ihm die Schnauze süß umschäumt.
Die Herrin lächelt. Das Händchen träumt,
Sich leckend und sich reckend.

Die Herrin liebt von Teuerung,
Von danger Not bei alt und jung
Und spürt ihr holdes Mändchen:
„Hab' keine Bangen drum! Denn ich,
Dein liebes Frauchen sorg' für dich,
Mein heißgeliebtes Händchen. . .“

Zwischen zwölf und zwei.

Berliner Skizze.

„Selbstherziehung — das ist die Hauptsache für uns und unsere Zeit.“ sagte der Rektor zu seinem alten Freund, dem Apotheker aus Neu-Nippin, der ihn auf ein paar Tage in Berlin besucht hatte und mit dem er joeben in einen der eleganten Berliner Bierpaläste gegangen war. „Und da das Volk leider noch lange nicht reif dafür ist, sich selbst zu erziehen, so sind eben Zwangsmaßregeln nötig; denn dem Beispiel von uns, den Gebildeten und Führern, folgt es ja doch nicht.“

Der Rektor trank einen tiefen Schluck von dem guten Münchner Bier und wisperte sich die Schaumflocken aus dem Germanendark. „Und darum,“ fuhr er in einem Tone fort, als stände er auf dem Stadtbere und gäbe seinen abgehenden Schülern goldene Lebensregeln mit auf den Weg, „darum finde ich es äußerst segensreich, daß man den Deuten die Stunde des Lichtsausschlusses vorzeichnet, wo das Vergnügen mal ein Ende haben muß und sie nach Hause zu gehen haben. Zwölf Uhr ist wirklich Zeit genug.“

„Ja,“ sagte der Neu-Nippiner lachend, „auch Berlinern erscheint das schon als ein Opfer. Wenn es nach euch ginge, wüdelt ihr auch in diesen Zeiten bis zum Morgen Amüsement und Dringlichkeiten suchen.“

„Oho, mein Freund! Gerade wir Großstädter —“ der Rektor wurde in seiner schönen Rede jäh unterbrochen; denn der stellner kam und bat um Bezahlung.

„Warum denn?“ fragte der Rektor ärgerlich.

„Es ist dreiviertel zwölf. Wir schließen gleich.“

„Wie ärgerlich! Ich hätte gern noch ein Glas getrunken. Jetzt bin ich erst richtig in Geschmack gekommen.“

„Sie bezahlten ja und verließen das Lokal, in dem man Ihnen die meisten Lichter ausgezündet und die Stühle auf die Tische gestellt hatte.“

„Sie gingen die Straße entlang und konfatierten, daß es trotz der nächtlichen Stunde dumpf und schwül war wie am Tage. „Das gibt einen Morbschmerz,“ meinte der Apotheker, „schade, daß wir wirklich schon nach Hause müssen.“

Der Rektor lächelte. „Jetzt sollst du einmal sehen, wie gut dein Freund in Berlin Bescheid weiß.“

„Du machst mich ja neugierig.“
„Es bogen in eine schwach beleuchtete Nebenstraße ein und fanden bald vor dem Eingang

zu einem Kellerlokal. Speisewirtschaft stand in großen Buchstaben über der Türe.

„In diese dunkle Höhle willst du mich führen?“

„Und der Provinzler wunderte sich in der Tat. Neben mehr als zweifelhafte Gestalten sahen feingekleidete Herren. Alle hatten Zassen vor sich. Der Wirt fragte, was sie wünschten: „Zee, Bouillon oder Schokolade?“

Der Neu-Nippiner hatte auf keines dieser Getränke Appetit und warf seinem Freund einen recht mißvergnügten Blick zu, als dieser Tee und Bouillon bestellte. Als er aber den „Zee“ an die Lippen setzte und die „Bouillon“ probierte, läste sich das Kästfel. Die Zeeaffe enthielt einen heißen Grog, die Bouillon hatte sich, wie durch ein geheimes Wunder, in Bier verwandelt. Und er begriff schnell die angeheiterte Stimmung der Gäste, die den „Soliden“ Getränken ordentlich zuipraden.

„Eine kluge Umgebung der Polizeizeitung, nicht wahr? Speisewirtschaften dürfen nämlich eine Stunde länger offen sein.“

Der Neu-Nippiner klopfte seinem Freund anerkennend auf die Schulter. „Ihr seid doch tolle Kerle, ihr Berliner!“

Der geschmeichelte Rektor bestellte neuen „Zee“, und der Apotheker sagte nicht nein.

Als sie nach einer Stunde die gastliche Stätte verließen, ratterte gerade ein Nachkommis vorbei. „Schnell, schnell!“ rief der Rektor, und sie sprangen hinein. Es ging nicht ganz glatt die Beine waren doch schon etwas schwer von dem vielen Tee. Am Bahnhof Zoologischer Garten stiegen sie aus.

„So, nun wollen wir zunächst ein Biletten nach Charlottenburg nehmen,“ sagte der Rektor.

„Um Gottes willen,“ rief der Apotheker entsetzt, „du wärlst doch jetzt um halb zwei nicht noch nach Charlottenburg?“

Aber der Berliner war schon am Schalter und kam mit zwei Biletten zurück. „Das sind gewissermaßen die Eintrittskarten zur Bahnhofrestauration. Um halb drei Uhr fährt der letzte Zug ab, verstehst du nun?“

Er schunzelte über die Verblüffung des Neu-Nippiners und zog ihn an der Kontrolle vorüber in das Restaurant, in dem sie wegen der Fälle der Besucher nur schwer Platz fanden.

„Dort saßen sie bis zum allgemeinen Aufbruch. Ein Tischnachbar empörte sich über den allgemeinen Zwang zum Nachschlafen; dafür mußte er eine Standpause des Rektors über sich ergehen lassen, in der das Wort „Selbstherziehung“

hung" mehrfach vorkam. Da wurde der Nachbar noch wütender. „Warum erziehen Sie sich denn nicht selbst?“ schrie er. „Warum sitzen Sie denn noch hier, anstatt um zwölf in der Klappe zu liegen, Sie fauler Kopp?“

Der ersthite Kellner hat ihm eine Ohrfeige an. Und nur das Muttauchen eines Schutzmanns erinnerte ihn an seine Selbstertüchtigung, die er dann auch durch schleuniges, stilles Nachhausegehen bewies. . . .

Ein neues Kriegsmittel

ist auf Befehl des italienischen Generalsstabschefs Cadorna von den Italienern mit sieghaftem Erfolg angewendet worden. Nachdem sie vergeblich verlust hatten, durch tagelange Megaphon-Vorlesungen der Oden Gabriele d'Annunzio die Österreicher zur Nämierung ihrer Stellungen zu veranlassen, gelang dies endlich durch Aufschichtung ausgebehrter Barrieren aus eich italienischen Weichkäfen an den sonstigen Stellen der Front. Als der Wind zum Feinde hinübertrieb, stöh diefer in panischem Schrecken davon.

Cadorna wurde daraufhin in den Abelsstand mit dem Präfidat „di Casograndoforte“ erhoben.

Spplitter.

Amerika hat sich fofossale Verbienste — rund um Deutschland erworben.

Die Polizei gegen Fremdwörter.

Der Berliner Polizeipräsident, Herr Jangow, will es nicht bei der Verdeutschung der in Handel und Gewerbe gebrauchten Fremdwörter bewenden lassen; für die Tätigkeit in seinem eigenen Amtsbereich wurden von ihm noch folgende Vorschläge unterbreitet:

- Polizei — Wächerei.
- Kriminalpolizei — Verbrechenswächerei.
- Politische Polizei — Bürgerwächerei.
- Polizeigewant — Oberwächter.
- Polizeileutnant — Wächterführer.
- Polizeirevier — Wächtereibteilung.
- Polizeipräsidentium — Hauptwächerei.
- Polizeipräsident — Wächterhauptling.

Neues vom Büchertisch.

Soeben erschien:

Anleitung zum ewigen Leben.

Von irische Poltiker, türkische Minister usw. Von Lord Kitchener und M. de C. F. und J. A. Verlag Asquith, Churchill & Co., London.

Der Er-Minister.

„Durch die Abhebung Greys haben die Engländer wirklich eine Kulturtat begangen.“

„Wieso?“

„Sie haben den gefährlichsten Blindgänger beseitigt.“

Sata Morgana.

Er ward gefangen in heifer Schlacht, Nach Afrika haben sie ihn gebracht, Sie haben den Tapfern schlicht verpflegt, Sie haben ihn auch in die Eifen gelegt.

Und als er kühn seine Seifeln brach, Da sandten umjont sie ihm Kugeln nach, Er floh in die weite Wüste hinein Und fand sich einjam beim Mondenschein.

Dem Finger und dem Durtz gemäß Sinkt endlich er nieder schon halb entseht, Sein brechender Blick umfaßt die Welt Hinauf bis zum blauen himmelszelt.

Und es ercheint ihm ein Wüstenbild, Das ihn mit letzter Sehnsucht erfüllt, Denn an dem Abendhimmel, dem schon'n, Gläubt er die deutsche Heimat zu seh'n'n.

Sein Heimatdörflchen glaubt er zu seh'n, Wo auf den Wiesen die Lämmer greeht, Und wo die häusigen, zierlich und klein, Belauchet der letzte Abendseht.

Er denkt an sein Weib und denkt an sein Kind, Die dorten jetzt wohl bekümmert sind, Und deren Gedanken schweifen umher, Wo jetzt wohl der Gatte, der Vater wär.

Und wie der Blick nach der Heimat strebt, Wird von der Glut der Sehnsucht belebt — Da schwindet das trügerische Wüstenbild, Und die schweigende Nacht verhält.

Und wie des Tapfern Leben verrint, Die Wüstenlager zur Stelle sind, Derweil die Lieben tränkender, Toch immer hoffen auf Wiederkehr.

A. T.



Der Kenner bevorzugt Salamander Stiefel!

Salamander Schuhges. m. b. H. Berlin
Zentrale: Berlin W. 8. Friedrichstr. 182
Fordern Sie Musterbuch „D“



Verlag von J. H. W. Dieß Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart

Wir empfehlen:

Po und Rhein Savonen, Nizza und der Rhein

Zwei Abhandlungen von Friedrich Engels herausgegeben von Eduard Bernstein 32. Bänder der Meinen Bibliothek Preis gebd. 1 Mark, broschiert 75 Pf.

Armee-Uhr 280 Ausnahme-Preis 2 Mk.

Radium-Zifferblatt und Zeiger im Dunkel leuchtend

nur 4.50 Mk. Armee-Armband-Uhr 5.50 Mk.

Damenuhr, elegant, 3.85 Mk. Herren- oder Damenette 60 Pf. Jede Uhr Ankerwars, 38 Stunden Gangzeit, genau reguliert, 3 Jahre Garantie.

Deutschland Uhren-Manufaktur BERLIN SW 19, Abtg. 12.

Kriegspostkarten für die Front.

Wir liefern unseren Soldaten die neuesten Kriegspostkarten von der West- und Ostfront — 100 Stück, sorgfältig sortiert, 2 Mk., 1000 Stück 18 Mk., sowie jede andere Art Ansichtspostkarten. Prospekt gratis. Bonness & Hochfeld, Verlag, Potsdam, Postfach 122.

Neu! Bruchleidende Neu!

Wohltat und Hilfe. Auf Heilung hin wirkend. Viele Dankschr. Aufklärende Broschüre gegen 30 Pf. in Marken durch Schickskamps Bandagen-Versandhaus Duisburg 77, Königstr. 38.

Das Alte stürzt! Unsichtbar wird d. Leiden durch den Beinverlängerungs-Apparat „Normal“. Viele Anerkennungen. Prospekt frei. E. KOMPALL Dresden I. 89.

Bein-Regulier-Apparat

ohne Kellter oder Aiffen. Katalog gratis. **Herrn Seefeld.** Radebeul No. 5 bei Dresden.

Verlangen Sie portofrei meinen Katalog Nr. 5 über zwei getragene, von besten Publikum stammende Kavallerie-Garderobe zu staunend billigen Preisen. Kein Risiko! Für Nichtpassendes sende Geld zurück! J. Keller, München, Tal 19.

Tuchwaren

Herrn Anzug, Damenkleider-Blusenstoffe, sowie Wischereartikel, Gardinen, Weiss- und Baumwollwaren liefern direkt, gut und sehr billig. Muster portofrei. **Wimpfheimer & Cie. Augsburg 69.**

Haarfarbekamm

(gesetzl. geschütztes Marken-„Hoffera“) fñhrt braunes od. rotelblau echt blond, braun oder schwarz.

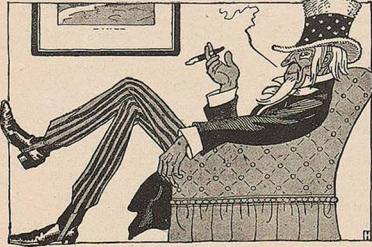
Völlig unschädlich! Jahrelang brauchb. Diskrete Zusend. I. Brief. Stück M. 3.— Rud. Hoffers, Berlin 11, Kopenstr. 9.

Jeder spielt sofort Klavier und Harmonium!

Ohne Vor- und Notenkenntnis — ohne fremde Hilfe kann jeder nach der „Tastenschrift“ die bekanntesten Volks- und Vaterlandslieder, Choräle etc. sofort vollklingend spielen; kitschige, Salon-, March- und Tanzmusik in kürzester Zeit. Glänzend begutachtet — über 500 Musikalien erschienen. Vollständ. Lehrzang mit 25 Musikstücken M. 5.— Probestück mit Aufklärung 50 Pf. • Musik-Verlag Euphonia, Friedenau 55 B. Berlin.

Dilemma.

Aus „De Notentrate“,
Amsterd. Am.



Uncle Sam: Was soll ich tun? Begreife ich einen Krieg, dann muß ich meine Mission gratis gegen den Feind verschleppen, — während ich sie jetzt zu einem guten Preis an meine Freunde verkaufen kann!

Neues vom Büchermarkt

Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin.

Edward Bernheims, **Taktik des Wettkaufs** 1914. VI. Das Selbstbuch Deutschlands. 1. Sorbaten und Sorbieten. 40 S. Preis 30 Pf. VII. Das Selbstbuch Deutschlands. 2. Die Zeit vom 24. bis 28. Juni 1914. 44 S. Preis 30 Pf.

Geliefene Nummern des Wahren Jacob
wirst man nicht fort, sondern sendet sie
unseren Kriegern ins Feld!

**Kaufen Sie Uhren?
Reparieren Sie Uhren?**



Dann versch. Sie sofort mein
Engros-Katalog
über Uhren, Uhrenreparatur,
Uhrenmoderwerkzeuge,
Sprödemilch, Schulpfatten,
Gehörsoren, Ketten, Geze-
rte, Zoldenlampen usw.
H. KRELL, Magdeburg 2,
Engros-Str. 10.

Gratis und franko illustrierte
Preisliste über alle
Artikel zur Hygiene,
Gummistricke, Hausmittel usw.
A. Mass & Co., Berlin 68, Postfach 30/103.

Fahrradhaus „Frisch auf“, Offenbach a. M.

(Eigentum des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“)



empfehlen sein grosses Lager in erstklassigen
Fahrrädern und Zubehörsachen, sowie Nähma-
schinen, Wasch- u. Wringmaschinen, Wäsche-
mangeln, Schuhwachstrostmittel, Schulranzen,
Wecker usw.

28 Filialen und zirka 500 Verkaufsstellen.
Wo nicht vertreten, verlange man illust. Katalog A
gratis und franko vom Hauptgeschäft Offenbach a. M.

Von wohlhabenden Leuten wenig benützte

Herren-Garderoben



erhalten Sie sehr preiswert vom
Garderoben-Versandhaus L. Spielmann, München
Neuhäuserstrasse Nr. 1.
Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit illustrierten Pracht-Katalog Nr. 53
gratis u. frei, für nichtkonvenierende Waren erhalten Sie Geld retour!



Umsonst eine Herrenuhr mit Kette
oder eine Damenuhr,

wenn Sie 100 Kriegs- u. Künstlerpostkarten à 2-10 Pf. verkaufen.
Senden Sie nur Ihre Adresse, dann sende ich die Karten sofort; ver-
kaufen Sie diese, senden mir von der Einnahme 7 M., so erhalten Sie
kostenlos franko eine wirklich gute Uhr, echt versilbert, mit echtem
Goldrand, rostend. Ankerwerk, genau reguliert, 3 Jahre Garantie.

Uhren-Klose, Berlin SW 29/32.

Rein deutsches Erzeugnis!

**Steckenpferd-
Seife**

die beste Lilienmilch-Seife
für zarte weiße Haut

MANOLI

**DEUTSCHLANDS FÜHRENDE
CIGARETTENMARKE**

TRUST-FREI